

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Montag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Strasse 27, Nr. 461, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1,50, pro Woche 20 Pf. Postzusatz 10 Pf. 1900.

Anzeigenpreise: 10 Pf. für die erste Spalte, 20 Pf. für die zweite, 30 Pf. für die dritte, 40 Pf. für die vierte, 50 Pf. für die fünfte, 60 Pf. für die sechste, 70 Pf. für die siebte, 80 Pf. für die achte, 90 Pf. für die neunte, 1,00 Pf. für die zehnte Spalte. Sonstige Preise für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 461.

Telephon Nr. 461.

Nr. 301.

Donnerstag, den 27. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

## Die Moralität der Gesellschaft.

Der Prozeß Sternberg, der zwei Monate lang die Berliner Justiz und die öffentliche Meinung beschäftigte, hat in einem Abgrund von Verkommenheit blenden lassen, dergleichen man noch selten gesehen. Aber mit Recht hat man gesagt, daß nur ein Zipfel des Schleiers gelüftet worden ist, der diese Zustände nothdürftig bedeckt. Könnte dieser Schleier ganz hinweggezogen werden, so müßte die ganze bürgerliche Gesellschaft über ihre Fäulnis erschrecken. Vielleicht geschieht dies auch noch einmal; vorläufig aber sehen wir die interessante Verführung der hohen Finanz mit der Prostitution und dazwischen „ungeschickte“ Leute von der Polizei, die auf dem Pfad der Tugend ausgeglitten sind. Der sich an diesen Monstreprozeß anschließende Klattenkrieg von Meinetwegen ist zweifellos noch eine Menge derartiger interessanter Erscheinungen aus den Tiefen der Gesellschaft an deren Oberfläche befeuert. Der Prozeß wächt auch der Justiz über den Kopf, und diese wird wohl darüber nachdenken, was es heißt, den Zipfel des Schleiers aufzuheben. Wenn bisher noch Jemand geglaubt hat, daß die Justiz im Stande sei, gesellschaftliche Schäden zu beseitigen, so wird er durch diesen Prozeß von seinem Köhlerglauben kurirt sein. Die Justiz ist und bleibt ohnmächtig gegenüber derartigen Erscheinungen und die Abschreckungstheorie spielt in dieser Affaire gar keine Rolle mehr.

Selbstverständlich haben die Frommen im Lande Wehe geschrien über die sündige Menschheit und haben, wie gewöhnlich, die materialistischen Gesinnungen unserer Zeit für das ganze Unheil verantwortlich gemacht. Die großen Städte, sagen sie, sind die Brutstätten einer verwerflichen Entwicklung; hier wächst der Materialismus aus den Verhältnissen heraus; Mammonismus und Überlebenslust auf der einen, Massenelend und Prostitution auf der anderen Seite gestalten in ihren Wechselwirkungen die schreckliche Reihfolge der Medaille, die in dem Prozesse Sternberg zum Vorschein gekommen ist. Der moderne Unglaube trägt dazu bei, die Sache auf die Spitze zu treiben, denn wer keine ewige Strafe fürchtet, der ist auch zu jeglichem Verbrechen bereit.

So zernern sie, die Herren in Kutte und Bäckchen, und rufen die Strafe des Himmels herab über die großen Städte, deren jede ein Sodom oder Gomorrah in ihren Augen darstellt.

Zugegeben sei ihnen, daß der Prozeß Sternberg in seinem Inhalt eine echt „großstädtische“ Erscheinung ist. Nur müssen wir auf das Entschiedenste bestreiten, daß die Großstädte von heute mit solchen Erscheinungen moralisch abgethan sind. Wenn das Anhalten großer Menschenmassen an einem Plage und ein enges Zusammenleben derselben unzulänglich mit moralischen und ökonomischen Nachtheilen verknüpft ist, so wird dadurch die hohe Bedeutung eben dieser Großstädte für eine Entwicklung zum Besseren nicht herabgemindert. Trotz alledem sind und bleiben die großen Städte die Brennpunkte der Intelligenz und der geistigen Bewegungen unseres Volkes. Von ihnen werden die Ideen ausgeht, die in Verbindung mit den sozialen Umwandlungen unsere Gesellschaft demokratisieren. Von den großen Städten geht jene starke Strömung aus, welche die starre Nüchternheit rein ländlicher Verhältnisse überwindet und die Reste des Feudalismus aus der Welt schafft.

Wie es aber demgegenüber mit der „Unschuld vom Lande“ aussieht, darauf lohnt es sich, heute einmal zurückzukommen. Die Statistik beweist uns, daß die Vergehen

gegen die Sittlichkeit auf dem Lande verhältnismäßig zahlreicher sind als in den Städten und es giebt Provinzen in Deutschland, welche darin das verschrieene Berlin weit überreffen. Es sind das gerade jene Provinzen, wo das alte Junkerparadies noch blüht und wo sich die Einwirkungen einer ganzen historischen Entwicklung noch fühlbar machen. Es giebt da Zustände, denen man ohne Weiteres anmerkt, daß gewisse junkerliche Vorrechte, die einst offen bestanden haben, heute, wenn auch etwas mehr verborgen, traditionell noch bestehen. Den heutigen Trägern des Feudalismus ist die Erinnerung an diese Dinge natürlich sehr unbehaglich; sie suchen dieselben zu leugnen und gehen sich, als ob nie dergleichen bestanden hätte. Aber abgesehen von dieser Vererbung gewisser Herrrechte gegenüber der weiblichen Bevölkerung auf dem Lande tragen noch andere Umstände dazu bei, die Begriffe von Sittlichkeit im Junkerparadies auf den Kopf zu stellen. Wenn die Wohnungsverhältnisse in den Wasserquartieren der großen Städte oftmals fast gemeingefährlich erscheinen, so sind die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande oftmals noch schlimmer. Die Gewerbe-Inspektoren haben nur wenige Andeutungen gemacht über die Art und Weise, wie die Arbeiter beiderlei Geschlechts in ländlichen Industriebetrieben oftmals untergebracht sind. Aber schon dies Wenige läßt einen Abgrund ahnen. Welch ein Abgrund aber würde erst aufklaffen, wenn es möglich wäre, mit der Fackel einer strengen Untersuchung die Zustände auf den großen Gütern zu beleuchten! Bismarck genügt auch schon die Andeutung von der Möglichkeit einer solchen Untersuchung, um die Herren Junker und Agrarier nervös zu machen. Wer so etwas anregt, wird von ihnen der „Aufreizung zum Klassenhaß und zum Umsturz“ beschuldigt.

Wer es liege nichtantilige Enthüllungen genug vor, die uns beweisen, daß die Zustände auf dem Lande oftmals allen Sittlichkeitsverhältnissen Hohn sprechen, und daß in hundert und tausend Fällen auf größeren und kleineren Landgütern bei der Unterbringung des Gesindes in Bezug auf die Geschlechter nicht die mindeste Rücksicht genommen wird. Dies geht so weit, daß auf dem Lande gar Minder als selbstverständlich betrachtet oder übersehen wird, was in den Städten die Polizei nicht dulden kann.

Das einseitige Betragen über den Zustand der Moralität in den großen Städten verfehlt für Jedermann, der sich nicht selbst belügen will, einfach der Lächerlichkeit.

Wahr ist es, daß die Vergehen gegen die Sittlichkeit, mit denen die Gerichte sich zu beschäftigen hatten, in der letzten Zeit wieder zugenommen haben, und daß namentlich Brutalitätsverbrechen gegen weibliche Personen in erschreckender Weise gestiegen sind. Aber es kommt bei der Beurteilung dieser Dinge darauf an, wie sich die verschiedenen Fälle auf Stadt und Land vertheilen. Werfliche Verbrechen giebt es haben und drüben; aber sie kommen in abweichender Gestalt gerade in jenen Gegenden vor, wo man die Noth und Unwissenheit förmlich zu kultivieren sucht, indem man gewisse mittelalterliche Uebelthätigkeiten aufrecht erhält.

Ein Theil der Zunahme dieser Erscheinungen mag sich aus der raschen Vermehrung der Bevölkerung erklären. Im Uebrigen ist das Verbrechen in jeder Gestalt nur ein Produkt unserer sozialen Zustände, müße man hier auf die Spitze getriebene Mammonismus den Uebermuth des Einzelnen zu Verbrechen treiben, oder müße das Uebel des Feindes die Sinne verwirren und daraus das Verbrechen hervorgehen lassen. Polizei und Justiz können hier nicht helfen. Wir müssen uns auf die allgemeine Entwicklung

zum Besseren verlassen. Verbrechen wird es immer geben. Aber Wilderungen und Einschränkungen sind zu erreichen, nicht indem man am Alten und Ueberlebten festhält, sondern indem man die sozialen Ungerechtigkeiten im Ganzen bekämpft.

## Politische Abersicht.

### Lehren des Sternberg-Prozesses.

Die lange Verhandlung gegen Sternberg, die mit seiner Verurtheilung zur Zuchthausstrafe endigte — allerdings nur vorläufig, denn die angemeldete Revision dürfte Erfolg haben — hat so manche Schäden unseres Prozeßverfahrens aufgedeckt, das gegenüber dem englischen durchaus rückständig ist. Die beherrschende Stellung des Staatsanwalts und der Gegenpartei zwischen diesem und den Verteidigern ist nicht in den Personen, sondern in der Natur des Verfahrens begründet. Schon das Anklage-Monopol ist zu verwerfen; eine Behörde, die mit Anklagen hat, kann nicht objektiv sein, wenn die Beamten sich auch noch so sehr darum bemühen. Als Hauptübelstand kommt aber dann hinzu, daß die gesammte Voruntersuchung geheim geführt wird, ohne daß der Verteidiger und der Angeklagte Einsicht in die Akten erhalten kann. Die Vernehmung der Zeugen geschieht ohne sein Wissen und ebenso wenig hat er ein Recht, Kenntniß von den Aussagen der Zeugen zu erhalten. Man hat im Prozeß darüber geklagt, daß die Verteidiger Privatdetektive beschäftigten, um sich Auskünfte über die Zeugen zu verschaffen. Ja, die öffentlichen Behörden stehen ihnen zu diesem Zweck ja nicht zur Verfügung. Man wirft einigen Verteidigern vor, sie hätten durch Befragung Auskünfte über den Gang der Untersuchung erhalten. Sollte sich das bestätigen, so ist das Mittel der Befragung gewiß zu verurtheilen. Um so energischer aber ist zu verlangen, daß durch Gesetz der Angeklagte und sein Verteidiger Kenntniß von allen Aufschuldigungen erhalten. Fort mit der geheimen, schriftlichen Voruntersuchung! Fort mit dem geheimen Inquisitionsverfahren! Wir verlangen eine kontrastische Voruntersuchung, bei der der Angeklagte seinen Anklägern von vornherein „Aug“ in Auge gegenübertritt.

### Militarismus und Kulturinteressen.

Das Straßburg i. E. Schicksal man dem „Vormärts“ durch die Abkündigung des Landesausflusses ist die Androhung von nicht weniger als 2500 Gefangenen des schändlichen Hofwals von Ende der Anlage eines Truppenübungsplatzes in der Nähe von Bück beschlossene Sache geworden. Der Reichsmilitärminister hat die Summe von 5 1/2 Millionen Mark an die Landesherren und erwirbt dadurch neben dem Grund und Boden der zum Anbau bestimmten Gebiete der umfangreichen Bäckerei, dessen Eintrag gleichmäßig auf die nächsten 10 Jahre verteilt wurde, fast um die Hälfte mehr als die Hälfte der Kosten. Die Hand in Hand mit der Berechtigung des herrlichen Bäckers steht die teilweise Entgegung der in das Gebiet des gepannten Übungsplatzes fallenden Gemeinde Habselscheid, deren Bewohnern durch die Wegnahme ihrer Wiesen und Ackerländer gezwungen werden, entweder in einem anderen Erwerbzweig zu greifen oder sich nachwärts anzubehalten. Der Meisttheil des Landes, aus dem sie machte die Regierung die Zustimmung zu dem nicht weniger als kulturfördernden Werke durch die Entziehung etwas mehr als die Hälfte der Landesverwaltung werde durch die Anlage des neuen Truppenübungsplatzes in den Stand gesetzt, die übrigen Theile des Landes in Zukunft mit den besten als zu außerordentlich gering empfindenen lässigen und massenhaften Erzeugnissen zu versorgen.

## Begebenheiten.

Köln am 26. Dez. 1900.

Die Banne lachte sich heute väterlich als sonst. Der Gebergvater schickte Mehrere nach offenen Stellen. Einen Goldschmied fragte er, ob er schon Umschau gehalten. „Sonn“ sollte er mal zu einem Meister gehen, der schon vor 14 Tagen einen angenommen. Der ist allerdings bald wieder fort, da der Meister nur dreißig und nicht vierzig Pfennige für die Stunde geben wolle. Aber — es ist eine gute Stelle!

Als die Anderen zurückkamen, beschwerten sie sich untereinander, daß der Gebergvater sich verpflichtet fühle, den Kunden zu den allerbilligsten Stellen zuzureiten. Sie erzählten, ja wohl niedrigen Preisen ihren Arbeit angeboten worden war.

„Na, du denkst ja, am Lande muß mit Allen zufrieden sein. Darum wollen die Krautler noch Kunden. Das ist schade, wie die Sklaverei.“ — „Ja, im Preis weg!“

„Ja nicht noch was nicht?“  
„Na, da sind ja zwei Stellen angezeigt! meine ich mit einer Handbewegung nach der Arbeitsmarktlage, um der Schuhmacher, Schmied, Tischler, Schmiede und Arbeiter verlangt werden.“

„Ja — die stehen schon ein paar Wochen an!“  
Diese Bemerkungen wurden schnell unter in dem feierlichen Ton, der alle beiseite. Und als nach dem Mittag die Arbeiter mit ihren Familien nach Hause gingen, die Gebergvater war wieder alles ruhig und warm.

Der Hildebrand, der junge Diakon, der jetzt mit einem gesellschaftlichen Mann, seine besten Schallern gebildet hat, erheben, durch die Sünde sprach, ließ sich mit mir in ein Gespräch ein. „Was ist das für ein Mann?“

„Glaubensgenossen“ in dieser katholischen Gegend beizubringen zu können.

Hier kommen nämlich fast nur Katholiken her, meinte er. Für die Arbeit mit der Gesellschaft vor Morgen jetzt bis Abends gegen zehn. Kann mal alle vierzehn Tage einen freien Nachmittag und dazu ein Einkommen — na, ans Hertraben darf man gar nicht denken. Bis man Herbergvater ist, da ist man hundertdreißig — vierzig Jahr — ja, und man ist doch auch Mann. . . . Was wollen Sie? fragte er barsch einen hinkenden Haffner.

Was zum Teufel.  
„Da! Der Diakon lächelte spöttisch hinter ihm her: Das ist auch so ein Katholiker. Unsere Anstalten benutzen sie, aber sonst wollen sie nichts von uns wissen.“

Der Hausler brachte das Buch zurück.  
Der Diakon lachte; lachte meinte er: „Ich hab ihn einen von uns Rufender gegeben. Das war schon das dritte Mal, daß er das Buch zurückbringt.“

Ein anderer Kunde, der bisher ebenso wie die meisten Anderen in alten Familienblättern gelesen, stand auf:  
„Na, haben Sie nicht den — Maschinenbauer — oder den — Techniker — irgend eine Revolverzeitung da? Er ist bloß die Sonntagfreunde, Hausfreunde und Erzählungen für's Volk, da wird man ja ganz krank.“

Wie wär's denn hiermit: „Fuch und Zegen — Getreide — Feldmark — Blüher?“  
„Nein, was Wissenstastel es!“

„Ja — ein ledarndes Karlsruher vom Diakon.“  
„Bis jetzt hatten sich alle ruhig und geistig bekommen.“ Die Alten schienen ihren Stuhl darauf zu setzen, sich so festlich und würdig wie möglich zu bewegen.

Nun ging der Kunde, der ein wissenschaftliches Buch haben wollte, um.

sozialdemokratische Banne kommen wollten? Da gäbe es wenigstens Fachzeitschriften, da würde man doch, wie's in der Welt, im Beruf zugeht. Aber hier — das sei doch nicht für Männer, das sei für Kinder — das ewige Leben von solchen Sachen mache kindisch!

Das heute er so wegwierend gesprochen, daß sich die Kinder schämten, in den Familienblättern weiter zu lesen. Mehrere folgten ihm.

Bald entfernten sich immer mehr Gruppen. Jene die wir bemerkten, hauchten Schnapserath aus. Die zuerst mit aufgebroschen, rümpften bald an zu sitzen. Als und zu verabschieden immer wieder einer:

„Hier ist es ja zum Brechen langweilig. — Und sie erzählten einander, wie es weiter für die Weihnacht gewesen, wie es wohl zu Hause sei — und bald kamen sie wieder auf, um in der Schnapserath nebenan sich vollzutrinken: „Der Jesuit zu'n rechten Fest! — Der magen die seinen Leute doch so! Der Jesuit sich so!“

Ein halbblinder Nachbar stellte sich in die Mitte der Gruppe und brüllte laut:  
„Gut — jub!“

Der Diakon und der Hausdiener schlugen ihn und warfen ihn hinaus. „Ja, mehr ist sich über ihn ärgerten, je eher war er wieder drin und freute sich noch lauter.“

Dem Schatzkammer waren fast alle angetrunken. Sie räumten sich wie viel sie hatten drauf gehen lassen. Einer erklärte, wie er auch den Kopf, der er am Morgen vom Gebergvater geküßt bekommen, verschluckt habe.

Ein anderer erklärte, wie er und die zweite Luft in einer Schiffscompagnie ein Dienstmädchen aufgegriffen. Sie hätten es bis nach Berlin verschleppt — einer habe es festgehalten, während der Andere Kunden gepußt habe: „Du verdorren wir uns!“

Der Kampf um den Zolltarif.

In preussischen Regierungskreisen ist man, wie die „Korrespondenz-Blatt“ vernimmt, der Ansicht, dass der Zolltarif dem Reichstag noch in dieser Tagung übermittlekt werden wird.

Jedenfalls muss die Arbeiterschaft das Pulver trocken halten zum entscheidenden Kampf gegen die geplante Verschlechterung ihrer Lebenshaltung.

Zwiespalt bei den Industriellen.

Im Zentralverband deutscher Industrieller scheint es zu kiffeln. Die Allianz mit den Agrariern und dem Reichsamt des Innern fängt an, manchen Industriellen unheimlich zu werden.

Der neue Reichskanzler hat nun auch vom Kaiser einen hohen Orden, den vom Schwarzen Adler, bekommen. Dazu hat Graf Bülow außer bayerischen, württembergischen und bairischen Orden auch noch einen sächsischen als ähnelndes Ergebnis seiner Rundreise davorgetragen.

Großadmiralstab und Interims-Großadmiralstab. Das „Bayern-Vereinsblatt“ stellt eine formale Veränderung mit, wonach die Großadmirale der Marine an Stelle des von den Generalstabschiffen der Armee gebildeten ersten Admiralstabes einen Admiralstab und an Stelle des Interims-Admiralstabes (Reichs) einen Interims-Großadmiralstab (Reichs) zu führen haben.

Die Kanalvorlage wird, wie eine parlamentarische Korrespondenz wissen will, „auf alle Fälle“ im Vordergrund der Beratungen im Abgeordnetenhause stehen.

Panama? Der Berliner Korrespondent des „Dain-Telegraph“ will erfahren haben, dass am 19. Dezember die De-Peru-Kompanie nach Berlin telegraphiert habe, die bekannte Bebauung der „Leipziger Reichs-Hoch.“ sei „absoluter Unsinn“.

Von der Strandung des „Gucijenau“ giebt jetzt der „Reichsanzeiger“ eine amtliche Darstellung, aus der sich ergibt, dass das Schiff unter einem Royal Patent hatte, als der Sturm losbrach.

Staatsgefährliche Weihnachtslieder. Aus Danzig wird der „Volksztg.“ mitgeteilt:

Die die „Gucija Gucija“ betitelt, findet alljährlich in Berlin „Reinhold“ (Engländer) eine Festschrift für arme Kinder. Während der Feste singen die Kinder Weihnachtslieder in polnischer Sprache.

Hoffentlich gelingt es dem Dirigenten, den Nachweis der vollständigen Ungefährlichkeit der Weihnachtslieder zu erbringen.

Das Südkongogeez, so schreibt die „Berl. Allg. Ztg.“ werde so jung im Reichstage eingebracht werden, dass es noch in dieser Session des Reichstages verhandelt werden kann.

Gegen das Hydra- und Gellajidum richtet sich eine längere Festschrift der „Berl. Allg. Ztg.“, an deren Schlusse mitgeteilt wird, dass der Antrag um Verweisung von dem Abgeordneten Dr. Seiber, Dr. Pöcher u. Gen. am 21. Dezember in der 17. Sitzung des Reichstages angenommen wurde.

Aus aller Welt.

Der Vorstand der Berliner Anwaltskammer hat eine Forderung an den Justizminister gestellt, um wegen der Art der Besetzung der Verhandlungsstellen der Staatsanwaltschaft im Sternberg-Prozesse Beschwerde zu führen.

Die Wohnungsnot hat den Oberste-Bürger-Apparat jetzt zur Erhebung von Wohnzwecken gezwungen. Der Zahl der Arbeitslosen ist immer noch keine Abnahme, so dass am 5. Dezember 14 1/2 Millionen an Arbeitslosen zählte.

Die Verhaftung des Sanftlers Eduard Meriens in Vorkam, die am Sonntag erfolgte, ist in Verbindung mit der Missethat in der Straßburger Straßendiebstahl getrieben worden.

Ein fälliger Hugo Warknast, der zu einem Tage im Gefängnis war, ist in der Nacht zum 26. Dezember in der Straßburger Straßendiebstahl getrieben worden.

Ein furchtbarer Brandunglück hat in der Nacht zum 28. Dezember in der Straßburger Straßendiebstahl getrieben worden.

Die Kohlennot. Wie man aus Wera meldet, haben die sächsischen Kohleneinkaufsvereine den Regierungen den Antrag unterbreitet, im Bundesrat für die Errichtung einer Reichs-Kohleneinkaufsstelle und für staatliche Festsetzung der Kohlenpreise hinzuwirken.

Ausland.

Ein Defizitbesitz wird dem englischen Volke dieses Jahres bescheert. Die „London Gazette“ (der englische Regierungsanzeiger) veröffentlichte am 15. Dezember das Staatsbudget dieses Jahres in allen seinen Einzelheiten.

Franzreich. Drei Interpellationen hat das Ministerium Waldeck-Roussieu wieder einmal in der Kammerführung am Sonntag zu überstehen gehabt, ohne gestirgt zu sein.

Die zweite Interpellation brachte der Nationalist Lalle ein; er wünschte Aufklärung über die Verhaftung des Majors Guitry. Das Ministerium verlangte die Abweisung dieser Interpellation.

Die dritte Interpellation brachte die dritte Interpellation ein; sie betraf die Selbstverwaltung der Stadt Paris. Bailant verlangte die Verweisung dieser Interpellation.

In Japan ist schon wieder eine Kabinetskrise ausgebrochen. Der Verleumdungsminister Hoshi hat in Folge von Angriffen, die sich auf seine Beteiligung an einem Juang-Handel beziehen, seine Entlassung gegeben.

Der drohende Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

kurz an die Stelle des Bandenkriegs ist jetzt wieder der bittere Krieg getreten.

Nach einem großangelegten Plane gingen in allen Theilen der beiden Burenrepubliken die zu staatlicher Stärke vereinigten Burenkommandos zur Offensive über.

Der Krieg in China.

Die Friedens-Unterhandlungen.

Die sofort nicht glaubhaft erscheinende Mitteilung, dass auch der Vertreter der Vereinigten Staaten die Kollektionsnote unterzeichnet habe, scheint sich trotz der entgegengesetzten Behauptung der „Nat.-Ztg.“ wieder einmal nicht bestätigt zu haben.

Wie es aussieht.

In einer neuerlichen Kriegskorrespondenz der „Frankf. Ztg.“ heißt es:

So ist denn Alles vernichtet, was zum Lebensunterhalt für Millionen von Chinesen notwendig war, es ist aber bisher von Seiten der Verbündeten nicht das Geringste geschehen, um dem drohenden Elend vorzubeugen.

Der Berichterstatter bespricht des Weiteren die notwendigen Folgen eines solchen Zustandes und führt aus:

Die stark garnirten Orte werden von den verzweifeltsten Menschenhaufen, die man sichertlich „Voxer“ taufen wird, besetzt werden, aber die Besätze gegen die Stappentkommandos werden nicht abdrängen und uns dadurch bald ganz lahm gemacht werden.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Die ständige Afrika-Konflikt hat England in eine überhöhte Anregung versetzt. Man hatte sich schon der schmerzlichen Überzeugung hingeegeben, dass der Krieg zu Ende sei.

Alles, und die Bekräftigung der kaiserlichen Familiengräber würde für die Chinesen Erweisen, daß es mit der heute in geheimen Ebliken noch geheulerten Macht des Hofes zu Ende ist, und daß die Fremden Sieger sind. Ist es nicht besser, tobt die Gebeine zu opfern, als lebendige Wesen? Hunderte von Europäern fallen täglich, nicht durch Waffen, sondern durch Krankheiten. Chinesen werden zu Tausenden das Opfer einer ausgereizten und zum Theil verrotzten Soldateska. Diesem Zustande konnte ein Ende gemacht werden, wenn man alle Truppen aus dem Innern in die Hafenplätze zog, Pestung allein besteht hielt und Aus- und Einfuhr nach China beaufschichtigte, bis der chinesische Hof nachgab.

**Handgefindel.**

Der französische General Frey, dessen Sendungen, wie wir schon mittheilten, in Marseille beschlagnahmt worden sind, muß ungewohnte Massen von Kunstgegenständen in Peking zusammengebracht haben. Die „Aurore“ bringt darüber nähere Angaben, wie sich der eile der Vertheilung der Schätze gedacht hat; die Kunstobjekte sollten nach Gewicht vertheilt werden: Zweitausend Kilo für den Präsidenten der Republik, achtzehnhundert Kilo für den Kriegsminister, achtzehnhundert Kilo für den Marineminister, ebensoviel Kilo für den „Gouverneur“ und ebensoviel für einige andere Mägen. Urban Gobier bezieht hierzu in der „Aurore“: „Niemand ist der Abholzwahl von ein prätorianischen Kanaille eine größere Beleidigung zugefügt worden, als in diesem Falle. Denn der General sagt damit der Regierung d. u. a. W.: Wir, die Befehlshaber der Armeen, haben in China goldenen Geschäfte gemacht. Ihr, die Minister, sagt dazu nichts. Als Preis für Eure Komplizität bekommt Ihr von uns Euren Theil; mit etlichen Millionen schließen wir Euch die Augen.“

Die Minister haben aber von diesem Raube nichts haben wollen und die Beschlagnahme der Kisten angeordnet. „Wo bleibt, so fragt Gobier, die vielgerühmte Uebereinstimmung zwischen Meer und Land? Wir haben eine Armee von Räuubern, aber wir sind doch nicht eine Nation von Banditen?“

Gobier verlangt nun aber ferner, daß auch diejenigen Strafen, welche angeordnet sind, und seine Komplizen an ihre Familien und ihre Freunde, sowie an die Händler schicken, beschlagnahmt werden.

Demnach ist in Peking in der ungeheuersten Weise gestohlen worden; das meiste dürfte aus dem kaiserlichen Besitze sein. Die französischen Mägen bringen in den von ihnen zur Vertheilung gelangenden Puppenbriefen denn auch ein umfangreiches Material über die Wänderungen, die in China von den Truppen verübt worden sind. Demnach scheint es, daß die Franzosen sich von den Menschenjagden ziemlich fern gehalten haben, dafür aber sich mehr an die Diebstahlsjagd gewidmet haben.

Aus den Briefen und Aussagen französischer Soldaten, die sich in der „Aurore“ zusammengestellt finden, entnehmen wir das Folgende:

„Wir haben — so erzählt ein aus China zurückgekehrter Soldat — hauptsächlich auf die Rechnung der Missionäre gekündigt.“ In Peking quartierte sich der General Frey im Kaiserpalast ein, dort zu plündern war den Soldaten verboten. Aber auf die Stadt wurden sie losgelassen. „Für drei Tage wurde uns die Stadt überlassen, mit dem Bedenken, ohne Gnade zu tödten und zu plündern, was wir tänden, in Wirklichkeit hat es acht Tage gedauert.“

„Man ging in Gruppen los, die Missionäre führten, sie kannten die reichen Häuser, wir traten ein, nahmen Alles, was wir fanden; die Eigentümer mußten das geraubte Gut nach Peking schicken — das ist die Stadt der Religionsgesellschaften — tragen.“

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 27. Dezember 1900.

**\* Das staatsgefährliche Kränzchen.** Der Sozialdemokratische Verein beabsichtigte, wie unseren Lesern bekannt, am zweiten Weihnachtstage bei Kostrowsky ein Kränzchen für die Mitglieder und deren Angehörige zu veranstalten. Das ist natürlich ein hochpolitisches Unternehmen, was zu verhindern selbstredend dringende Pflicht der hohen Polizei ist. So erhielt denn Genosse J. a. h. als Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins auf seine Eingabe vom Freitag, bereits am Montag Abend folgende Mittheilung vom Polizei-Präsidium:

Breslau, den 24. Dezember 1900.

Die in Ihrer Eingabe vom 21. d. Mts. für den 26. d. Mts. angezeigte Veranstaltung einer Langtischfeier des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend in dem Lokale des Restaurateurs Kostrowsky, Seidenstraße Nr. 75, kann mit Rücksicht auf § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 nicht zugelassen werden. Dr. Wienz.

Unsere Genossen wußten sich mit Humor in das Unvermeidliche zu fügen. Wenn auch die Nachricht, selbstredend lebendig aus Versehen, so spät in die Hände des Vorsitzenden gelangt war, daß eine vorherige Benachrichtigung der Mitglieder nicht mehr hatte stattfinden können, wußten alle Beteiligten sich den Abend so gut und so schlecht zurecht zu machen, wie es eben nach Lage der Dinge nothwendig erschien. Hat demnach auch der neueste „Schlag“ gegen die Sozialisten einmal wieder ins Wasser getroffen, so werden wir deshalb doch nicht verzeihen, ein wachsameres Auge darauf zu werfen, ob die Veranstaltungen anderer politischer Vereine (Zentrums, freisinniger u. Wahlvereine) etwa weniger sittenlos sind, so daß ihnen die Anwesenheit von Frauen gestattet wird. Wir werden ebenso wenig verzeihen, bei Gelegenheit die hohe Polizei um ihre Meinung zu befragen. In recht eigenwilligen Lichte erscheint die Maßnahme der Polizei dann, wenn man die verschiedentlichen Tumulte bei öffentlichen, anstandslos von der Polizei genehmigten Langtischfeiern beachtet, wie sie auch am selben Abend wieder zu konstatieren waren. Hier ein rohes, ungeschicktes Treiben, ist genug von häßlichen Prügeleien unterbrochen, gegen welche auch die Polizei gar oft machtlos erscheint, und dort das geistliche Veramamenten einer großen Familie, eines Vereins, dessen Mitglieder in Freund und Leid verbunden. Dort allerdings läuft der Staat ja nicht Gefahr, hier aber könnten beim Tanzen unzüchtliche Mägen geschwieben werden. Nun, und kann recht sein! Nicht viele dieser Maßnahmen, vorerwähntes Polizei-Präsidium, und andere Anhängerchar wird in demselben Maße wachsen, wie man sie herabzumachen wünscht.

**\* Die organisierten Formier der Provinz Schlesiens** hielten am 2. Feiertag in Göll's Lokal ihre diesjährige Konferenz ab, die von dem Vorsitzenden der Agitationskommission, Kollegen Gerhard, geleitet wurde. Als Besucher fungierten die Kollegen Alt-Altwasser und Hörsch und Siebenhaar-Breslau, welche letzteren beiden das Schriftführeramt übertragen war. Vertreten waren die Zahlstellen:

Altwasser, Buzglau, Hirschberg, Rattowig, „Eintrachtshütte“, Schwientochlowitz, Wiegand, Götlich und Breslau. Als erster Punkt der Tagesordnung kam der Bericht der Agitationskommission, den Gerhard erstattete. Er berichtete, daß die Agitation in Folge des Fehlens von Geldmitteln — die Provinz hätte in dieser Beziehung ihn im Stiche gelassen — nicht gerade als eine gute bezeichnet werden könne. Er habe nur die Aufträge, die er vom Hauptvorstand erhalten, ausgeführt. Es entsand über das Thema „Agitation“ eine stundenlange Debatte, an der sich fast alle Delegirten beteiligten. Es wurde sowohl der Kommission wie dem Hauptvorstande, der durch Kollegen Drescher, Dresden vertreten war, Vorhaltungen gemacht, daß die Konferenz nicht eher einberufen worden sei, durch welche Geldmittel hätten geschafft werden können. Diese Unterlassungsstände habe für die Zahlstellen in der Provinz Nachtheile im Gefolge gehabt. Es seien da in Schweidnitz und Ratibor Störungen vorgekommen, die hätte abgeholfen werden können durch ein schnelles, zweckmäßiges Eingreifen. Drescher nimmt Gerhard und den Hauptvorstand in Schutz; man dürfe nicht alles von dem eingekerkerten Komitee und der Zentrale verlangen, auch die Ortsverwaltungen müßten ihre Schuldschuld ihm, der Hauptvorstand sei belastet genug, er thue, was er irgend könne, nur will er Erfolge sehen. Gerhard erklärt, er habe gethan, was er konnte, er sei mit Arbeiten überlastet und habe keine Hilfe. Die übrigen Kommissionsmitglieder Sternberg und Mrowig erklärten, daß unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr zu erreichen war.

Am nun für die Zukunft eine energische und zweckentsprechende Agitation entfalten zu können, beantragt Alt-Altwasser eine Agitationsklasse zu gründen. Sämmtliche Zahlstellen und die organisierten Einzelmitglieder in Schlesiens sollen gehalten sein, fünf Prozent der Lokalkasse an die Agitationskommission abzuliefern und zwar quartaliter. Hierzu beantragt die Kommission: Die Ortsverwaltung solle mit den Orten, in denen die Kollegen noch unorganisiert sind, in Verbindung treten und Organisationen oder Anschluß an die bestehenden zu schaffen suchen. Die Kosten trägt die Agitationskommission. Reichen sie nicht aus, dann tritt der Hauptvorstand ein. Eine lebhafte Debatte entspinnt sich darüber, die meisten Redner erklären sich für Annahme der Anträge. Sie werden schließlich einstimmig angenommen. Am späten Nachmittag erfolgte die Berichterstattung der Delegirten über die Verhältnisse in den Obererlen Schlesiens und die örtlichen Verhältnisse. Die Zustände sind fast überall die gleichen, die Arbeitszeit ist eine 10stündige, nur vereinzelt ist sie eine längere. Die Löhne für Formier schwanken von 14—30 Mk. Breslau zahlt nicht am besten, da sind die Höchstlöhne 26 Mk. Viel geklagt wurde über mangelnde Ventilation. Die Deffen werden mit Steinkohle oder Kokes geheizt, der Rauch beeinträchtigt Arbeiter wie Arbeit sehr. Abhilfe sei von Nothen. Auch die Beleuchtung läßt stellenweise zu wünschen übrig. Nach der Beschreibung des Delegirten aus „Eintrachtshütte“ muß in dieser Hütte das Arbeiten eine Höllequal sein. Finster, stickig und ruffig, der Rauch kommt fortwährend in die Augen, keine genügende Ableitung — unter solchen Verhältnissen muß in der Hütte gearbeitet werden. Es nützt keine Vorstellung. Die Gesundheit leidet naturgemäß unter solchen Zuständen. Am Orte selbst giebt es keine Laterne, immer stockfinstere Nacht, man muß die Leute am Tritt erkennen, sonst rennt man mit den Köpfen an. (Allgemeines Stören und Erregung.) Von Rattowig und anderen obererschlesischen Industriestellen wird berichtet, daß dort die Agitation nur unter den schwierigsten Umständen zu betreiben ist. Der Klerus, die Sprachverhältnisse und schließlich der Indifferentismus erschwert sie ungemein. Aber die Agitation zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen kennt keinen Stillstand, endlich wird es auch in diesem schwarzen Erdtheil Licht werden.

Von Breslau hören wir auch nichts Erfreuliches; die Formier in der neuen Maschinen-Bauanstalt wandeln nicht auf Rosen, gar Manches sei da abzustellen, zu bessern. Die Kollegen Drescher, Meise, Sternberg mahnen zum Ausbau der Organisation. Vieles sei erreicht, bei anstrengter Arbeit jedes Einzelnen werde noch mehr erreicht werden. Es thue Jeder seine Pflicht. Die alten Mitglieder der Agitationskommission wurden wiedergewählt und als Ort der nächsten Konferenz Wiegand gewählt. Mit einem Hoch auf den Formierverband und die Arbeiterbewegung in Schlesiens wurde die Konferenz Abends nach 10 Uhr geschlossen.

**\* Vom Omnibusfraß.** An Stelle des ihnen privatim versprochenen Weihnachtsgeschenk erhielten, nach der „Bresl. Morgenztg.“, die Angestellten des glücklich verlaufenen Unternehmens kurz vor den Feiertagen folgendes nieder-schmetternde Schreiben:

„In der Johanna'schen Konkursache von hier werden Sie auf Anordnung des R. L. Amtsgerichts benachrichtigt, daß Ihre angemeldete Forderung in der Gläubigerliste, Abth. II, unter den nicht vorberechtigten Forderungen angemeldet worden ist. Gleichzeitig wird bemerkt, daß es Ihnen überlassen bleiben muß, ob Ihnen etwa unbedingte Abforderungsberechtigung gegen den Verfallhaber geltend zu machen. Ein Vorrecht steht Ihnen nicht zu.“

Das Schreiben besagt in bürren Worten, daß die Spar-sinnige der armen Omnibusbedienten — jeder derselben habe bei Eintritt eine Ration von 50 bis 100 Mk. zu erlegen — nicht eingezogen sind. Es bleibt uns allerdings vorläufig unklar, ob der Fall nicht so liegt, daß ein Strafverfahren wegen Untreue sich anhängen muß. Die Ration geht doch nicht zum „Betriebskapital“. Die Summe der von den Angestellten hinterlegten Rationen beläuft sich über 4000 Mk. Die Beamten beabsichtigen ein einheitliches Vorgehen und werden zu diesem Zweck eine Zusammenkunft aller Interessenten veranstalten.

**\* Netze Zustände** scheinen in St. Georg's Krankenhaus zu herrschen. Wenigstens läßt die folgende, in der „Schlesischen Kurierkorrespondenz“ veröffentlichte Erklärung recht tiefe Einblicke in die Art der Verwaltung eines „christlichen“ Hospitals thun:

„Um etwaigen irrtümlichen Auffassungen vorzubeugen“, erlaube ich mir hierdurch die Mittheilung zu machen, daß am Anfangs Dezember meine Stellung als dirigirender Arzt im St. Georg's-

Krankenhaus gekündigt und niedergelegt habe, weil der Ordens-rath der Vorwärtinnen ohne Berathung und gegen meinen Willen sich Eingriffe in meine Rechte erlaube, die eine Schädigung meiner ärztlichen autoritatären Stellung zur Folge haben müßten. Außerdem waren die beschriebenen, auf größte Sparjamkeit berechneten Maßnahmen im Krankenhaus nicht geeignet, mir eine Befriedigung meiner Thätigkeit auf die Dauer zu schaffen. Dr. Carl Elias, Geheimrer Sanitätsrath.“

**\* Die Arbeitslosigkeit in der Pannauer Leder- und Handschuh-Industrie** greift immer mehr um sich. Am 15. Dezember wurden die Handschuhmacher bei der Firma Rippermann entlassen und am 22. Dezember wurden bei der Firma P. Franke sämtliche Handschuhmacher, Färber, Wärschter und Arbeiterinnen entlassen, so daß der Betrieb in beiden Fabriken vollständig ruht. Die Zahl der jetzt Entlassenen beträgt in diesen Betrieben allein 92. Dazu kommen noch diejenigen, welche bereits früher entlassen wurden, so daß die Zahl der Arbeitslosen in der Leder-Industrie 120 beträgt. Aussicht auf Besserung ist vorläufig nicht vorhanden. Auch in den anderen Fabriken dieser Branche ist die Arbeitszeit schon seit langer Zeit verkürzt worden und wird auch zwischen Weihnachten und Neujahr gar nicht gearbeitet, so daß auch hier wieder ein Verdienstaustausch entsteht, der zu jetziger Zeit um so schwerer wiegt, wo die Ausgaben sich stetig vermehren und Alles im Preise steigt.

**\* Ein Bahnwärter im Irzinn.** Aus Wiegand, 28. Dezember, wird geschrieben: Das Eisenbahnunglück, welches sich am 9. Juli dieses Jahres am Eisenbahn-Übergange zwischen Alt- und Groß-Weidem ereignete, hatte für den 42 Jahre alten Schrankenwärter Robert Wittig von hier vor einiger Zeit eine Anklage wegen fahrlässiger Tödtung dreier Menschen zur Folge. Der Angeklagte hatte die Schranke, nachdem der Schnellzug vorbeigefahren, vorzeitig geöffnet und nicht an den Vorzug, der damals erst kurze Zeit bestand, gebucht. In Folge dieser Fahrlässigkeit waren der Gastwirth Sieber und dessen Anechte Brendel und Frische, die mit einem Arbeitswagen gerade jenen Übergang passirten, vom Eisenbahnzuge todtgefahren worden. In der Verhandlung vor der Strafkammer wurde geltend gemacht, daß der Angeklagte nicht ganz zurechnungs-fähig sei. Es befandte auch der als Sachverständiger benommene Kreisphysikus Dr. Ruffig von hier, daß er auf Grund der Untersuchung des Angeklagten zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß derselbe an einer fortschreitenden Geisteskrankheit leide und auch schon damals nicht ganz zurechnungsfähig gewesen sei. Die Strafkammer verurtheilte aber den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis, indem sie annahm, daß derselbe, obwohl nicht zu den sehr begabten Menschen gehörend, doch sehr wohl im Stande war, seine Pflichten zu erfüllen. Der Beschuldigte des Angeklagten legte gegen das Urtheil Revision ein. Darauf hob das Reichsgericht das Urtheil auf und wies die Sache an das Landgericht in Wiegand zurück. Die Aufhebung erfolgte, weil das Landgericht, bezüglich der behaupteten Unzurechnungsfähigkeit es bei einem non liquet hatte bewenden lassen, während es die Thatsache der Zurechnungsfähigkeit ausdrücklich hätte feststellen müssen. Wittig, der im Gefängnis geblieben war, ist inzwischen aus demselben entlassen und in das hiesige Krankenhaus aufgenommen worden, weil er körperlich gekrankelt ist. In Folge dessen ist auch das Verfahren gegen ihn eingestellt worden.

**\* Stadttheater.** Donnerstag, den 27. Dezember, wird Wagner's „Lohengrin“ wiederholt. Am Freitag wird zum dritten Male Humpel's „Hänsel und Gretel“ gegeben, worauf Rossini's komische Oper „Der Barbier von Sevilla“ folgt. Am Sonnabend wird die Oper „Don Juan“ wiederholt.

**\* Lovetheater.** Am Donnerstag wird „Frau Adolphe“ mit „Abschiedsjauch“ wiederholt. Freitag wird die Offenbach'sche Operette „Die schöne Helena“ gespielt. Sonnabend geht „Frau Adolphe“ mit dem Schwan „Enchlo allein“ in Szene.

**\* Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Als dritte Vorstellung der laufenden Serie wird das Moreto'sche Lustspiel „Donna Diana“ am Freitag, den 28., für Gruppe F, Sonnabend, den 29., für Gruppe G, Montag, den 31., für Gruppe H zur Auf-führung gebracht. An der Abendkasse findet regelmäßig ein Billetverkauf zu den üblichen Preisen statt.

**\* Plötzlicher Tod.** Am 20. d. Mts. brach auf der Kghow-straße eine 67 Jahre alte Wittfrau anscheinend in Folge eines Gehirnlages todt zusammen. Die Leiche wurde nach der Wohnung der Verstorbenen auf der Klosterstraße gebracht.

**\* Den Menschen ein Wohlgefallen!** Am 20. d. Mts. Nacht, ist auf der Schlegelstraße eine unbekannt, etwa 60 Jahre alte Frau in schwer krankem Zustand aufgefunden worden. Sie wurde im Allerheiligen-Hospital untergebracht.

**\* Selbstmord.** In der Nacht zum 20. d. Mts. trant eine Wittfrau in ihrer Wohnung auf der Klosterstraße Selbstmord und erlag am 22. d. Mts. früh den erlittenen inneren Verletzungen. Die Frau dürfte in einem Anfall von Schwermuth, herbeigeführt dadurch, daß sie den Tod ihres Gatten nicht verschmerzen konnte, gehandelt haben.

**\* Vermißt.** Das 16 Jahre alte Dienstmädchen Hedwig Ahme, welches bei einer Wittfrau am Mauritzplatz in Stellung war, hat sich am 21. d. Mts. entfernt und ist nicht mehr zurückgekehrt. Des Mädchens soll an seine in einer Ortschaft bei Neumarkt an'sässige Mutter geschrieben haben, daß sie die unzureichende Behandlung, die ihr in ihrer Dienstellung zu Theil werde, nicht mehr aushalten könne und lieber den Tod in der Oeder vorziehe. Das bedauerntwerthe Mädchen ist mittelgroß, hat braunes Haar und trug bei seinem Weggang eine dunkle farbige Taile, hellbraunen Umhang, schwarze Strümpfe und Nubelstühe.

**\* Feuer.** Am 22. d. Mts., Vormittags, machte sich in einer Bodenkammer des Hauses Graben 2 der Ausbruch eines Balkenbrandes bemerkbar. Die Feuerwehre besetzte bald jede Wehr. — Am 22. d. Mts. Abends, wurde die Feuerwehre nach Teichstraße 15 gerufen, wo auf dem Tische Funken beobachtet worden sein sollten. Die Feuerwehre konnte eine Brandgefahr nicht entdecken.

**\* Bedrohung.** Am 22. d. Mts. Nachmittags, gab es am Mäckerplatz einen großen Menschenauflauf. Ein Hiesiger war mit seiner Frau im Streit gerathen. Kurzer Hand begab er sich in ein Bierwirthschaftslokal am Büchertplatz, kaufte sich ein Meißer und bedrohte dann mit diesem seine Frau. Um Unheil zu verhüten, wurde der Mann in Haft genommen.

**\* Taschendiebstähle.** Auf dem Ringe wurden durch Taschendiebe entwendet: einer Eisenbahnfrau von der Altkasse ein Portemonnaie mit 2,25 Mk., einer Arbeiterin von der Leinwandstraße ein Portemonnaie mit 3,63 Mark und einer Eisenbahnfrau von der Franzosenstraße ein Portemonnaie mit 2,50 Mark Inhalt.

**\* Diebstähle.** In den letzten Tagen sind von verschiedenen Holzwagen abhanden gekommen, bism. gestohlen worden: eine Kiste, beige Farbe, Nr. 2428, enthaltend Baumwollseide, eine Kiste, beige Farbe, Nr. 3-95, enthaltend Papier, und ein Koffer, enthaltend Parfumerie in Werthe von 15 Mk. Dieses Koffer ist gezeichnet R. G. 626. Edwensberg in Schweidnitz. Aus einem Koffer auf der R. K. Hofstraße wurden zwei Ringe Blech und 23 Silberperle gestohlen.

**\* Einbruchdiebstahl.** In der Nacht zum 21. d. Mts. wurden aus der Kammer eines Pächters hieselbst mittels Einbruch gestohlen: ein Koffer mit 200 Mark (22 Kilogramm), zwei Baumkisten (11 1/2 Kilogramm), zwei Metallkisten (54 1/2 Kilogramm), zwei Eisenkisten (34 Kilogramm), zwei Leinen (32 Kilogramm), zwei Fleinen (35 1/2 Kilogramm), zwei Schürze (22 1/2 Kilogramm), zwei Stangen zu Eisenketteln und Fangleinen (33 1/2 Kilogramm), zwei Stangenwägen (33 Kilogramm), zwei Scherzzeuge (44 Kilogramm), zwei

**Gelehrter** (20 Kilogramm), 29 Stedenleinen (19 Kilogramm) und zwei Karaiten (20 Kilogramm). Schmutzige Güter sind mit einem Knüttel mit der Aufschrift: Breiter Laumersfabrik, Mitten-Gesellschaft, versehen. Ferner wurde noch ein Korb, enthaltend eine Flasche mit Wein (etwa 15-20 Liter) gestohlen. Seltener Schiller und Schiffschiffen werden vor Anlauf der bezeichneten Laumers geworfen. Jemand welche Angaben zur Ermittlung des Diebes im Rahmen des Vollzeitschiffs zu machen. — Auf Ermittlung des Diebes, welcher am 21. d. M. in eine Wohnung auf der Weinstraße eingedrungen ist und 300 M. sowie einen Wechsel über 450 M., lautend auf den Namen Wilhelm und Karoline Lindner in Postamt bei Bielefeld, gestohlen hat, ist eine angemessene Belohnung ausgesetzt.

**Vollzeitliche Weidungen.** In das Polizei-Gefängnis wurden am 22. und 23. d. M. 97 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: Ein Kation mit Weidungen, ein Signalführer, ein Dienstreifer, ein Soldat mit Weidungen, eine Handtafel, eine Kettenschlüssel und ein Portemonnaie. — Abhanden kamen: ein goldener Ring, ein Granat und Perlen, eine silberne Damen-uhre und zwei Portemonnaies mit 10.51 Mark und 120 Mark Inhalt.

**Seidenberg, 23. Dezember.** Feuer. Im Streifen der Röhren. Am Donnerstag Abend brannte im vorderen Radmerly das Wohnhaus des Geschäftsführers Herber total nieder. Das Feuer ist in Folge unvorsichtiger Umgangens mit einer Petroleumlampe. Seltens einer Rauch erlaubten. — Zwischen den beim Eisenbahnbau Hildland-Hemmerdort beschäftigten Arbeitern Donatz und Schaller kam es am Freitag zu einem Streit, wobei Schaller ein Messer benutzte und damit dem 27 Jahre alten Donatz einen Stich in die Brust versetzte, so daß dieser auf der Stelle tot zusammenbrach. Der Mörder wurde verhaftet.

**Chlan, 23. Dezember.** Unglücksfall. Nachdem ein vor etwa 14 Tagen ein hiesiger Stadtkauf auf der Fahrt von Breslau nach Chlan überfahren und getötet worden, ist schon wieder ein gleicher Unfall in der Nacht vom Freitag zum Samstag vor-

gekommen. Der Frachtkaufmann Rühner ist bei Groß-Elbensch von seinem eigenen Gespanne überfahren worden. Der Tod trat sofort ein. Rühner hinterläßt eine Wittwe und vier Kinder.

**Sägerndorf, 23. Dezember.** Erschossen. Dieser Tage trieben sich im Walde bei Sipowka mehrere kleine Knaben unter, welche auf Büchse kletterten, um Glühwürmchen zu verfolgen. Pöblich tauchte der Jäger Thomas Dworzaczek auf, welcher, um die Knaben zu schrecken, eine Gewehrschuss in die Luft abfeuerte. Gleich darauf fiel der Knabe Wanowsky aus Sinoschly von einem Baume herab und verstarb auf der Stelle. Die Schrote hatten ihn in den Unterleib getroffen.

**Lähen, 23. Dezember.** Feuer mit Menschenverlust. In Waltersdorf brach Freitag Nacht in der Klose'schen Mühle Feuer aus, das sich über Wohnhaus, Stallung, Scheunenraum und Mühle, so schnell verbreitete, daß die Bewohner nur mit Mühe das nackte Leben retten konnten. Die Gebäude brannten bis auf den Grund nieder. Auch die angedaute Holzschneidemühle wurde von den Flammen verzehrt. Leider ist dem verheerenden Element auch ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Die im oberen Räume in einer Kammer schlafende Dienstmagd Rose, ein 21 Jahre altes Mädchen aus Magdort, vermochte sich, dem Hirschbäcker Tagelblatt zufolge nicht zu retten und ist anscheinend erstickt. Bis jetzt konnte ihr Leichnam noch nicht geborgen werden. Als verdächtig, den Brand durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, wurde der Mühlenknecht des Abgeräumten nach längerem Verhör verhaftet. Dieser soll mit Licht auf dem Boden feuergelobt und so das Feuer entzündet haben.

**Jahrze, 22. Dezember.** Todt aufgefunden. Heute früh wurde dem „Okerichl. Anz.“ zufolge, auf der Straße von Jahrze nach Ruda in der Nähe von Ruda die Leiche des Oberbäckers Bednary mit einer Wunde am Kopfe aufgefunden. Die Todesursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden. — Das „Okerichl. Tagbl.“ berichtet über denselben Fall Folgendes: Während der heutigen Nacht wurde der auf der Bienenringstraße beschäftigte Oberbäcker Rob. Bednary aus Borenba auf der Straße von glühender Schlacke getroffen, wodurch sein sofortiger Tod

herbeigeführt wurde. Die Leiche wurde ins hiesige Knappschaff lazarett geschafft.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Geburten.** I. Paul Thomas, ev., S. — Arbeiter Heinrich Schiller, ev., S. — Schneidermeister Adolf Döring, kath., S. — Müller Arthur Brodke, kath., S. — Fleischer Franz Bernot, kath., T. — Arbeiter Hermann Wlasch, ev., T. — Maschinenwärter Franz Krenner, kath., T. — Bäckermeister Georg Vogel, kath., S. — Arbeiter Ernst Hahn, ev., S. — Arbeiter Karl Kolbe, ev., S. — Schuhmachermeister Hermann Risch, ev., S. — Ratschener Paul Bichsel, kath., T. — II. Stellmacher August Krenak, ev., S. — Arbeiter Robert Duae, kath., T. — Schuhmacher Karl Sohn, kath., S. — Haushälter Reinhold Gräber, ev., T. — Maschinenführer Josef Post, kath., T. — Arbeiter Wilhelm Ginkler, ev., T. — Monteur Alfred Riech, ev., S. — Hausdiener Alfred Gräber, kath., T. — Arbeiter Wilhelm Gase, ev., S. — Sattler Hermann Kowatzek, ev., T. — III. Schuhmacher Robert Franz, ev., S. — Ruffischer Christian Sandmann, ev., S. — Schlosser Robert Nichte, kath., T. — Arbeiter Gustav Baum, ev., T. — Steinhauer Wilhelm Kofka, kath., S. — IV. Zimmermann Karl Berger, ev., T. — Stellmacher Wilhelm Lehmann, ev., S.

**Todesfälle.** I. Schiffer Ernst Schubert, 76 J. — Alfred, S. des Arbeiters Hermann Knurr, 14 T. — Nähterschne Louise Meil, geb. Stephan, 63 J. — Schneider Arthur Spiller, 23 J. — Grabenarbeiter Adolf Wajamer, 36 J. — II. August S. des Stellmachers August Krenak, 2 T. — Otto, S. des Klempners Paul Reichel, 3 J. — III. Walter, S. des Tischlers Eduard Fischer, 13 T. — Henning, T. des Schlossers Julius Hinrich, 7 J. — Wladimir, S. des Malers Johannes Richter, 1 J. — August, T. des Schlossers Otto Langner, 1 M. — Franz, T. des Schneiders Reinhold Joll, 4 Mon. — Arbeiter-Bauwe Helem Schürdemann, geb. Kallert, 70 J.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag, 27. Dezember 1900.  
„Dornröschen.“  
Abends 7 1/2 Uhr.  
„Schmarin.“

**Vops-Theater.**  
Donnerstag, 27. Dezember 1900.  
„Am weißen Hohl.“  
Abends 7 1/2 Uhr.  
„Frau Kärntin.“  
„Abschiedsopfer.“

**Thalia-Theater.**  
Donnerstag, 27. Dezember 1900.  
„Der Raub der Sabinerinnen.“

**Zeltgarten.**  
Donnerstag, 27. Dezember 1900.  
Folies Caprice.  
Am 3. Feiertage.  
Grosse Gala-Vorstellung.  
Hedwig Daligo.  
Schwedischen Künstler-Ensemble.

**Carl Freundt.**  
Zahn-Atelier.  
Rensche-Strasse 10. I.

**Pianino.**  
Pohl, Stern-Strasse 33.

**Rorkschneider.**  
Kleiderei.

**Carl Freundt.**  
Zahn-Atelier.  
Rensche-Strasse 10. I.

**Pianino.**  
Pohl, Stern-Strasse 33.

**Rorkschneider.**  
Kleiderei.

**Carl Freundt.**  
Zahn-Atelier.  
Rensche-Strasse 10. I.

**Pianino.**  
Pohl, Stern-Strasse 33.

**Victoria-Theater.**  
(Simmenauer Garten).  
Während den Feiertagen und nach dem Feste:  
Grosse Vorstellungen mit dem

**Monstre-Programm!**

**Im Garten des Maskenfestes.**

**The 3 Stelling's.**  
Tilly Durand

**Maxu. Hedy Frank.**  
Signer Forelay

**Mr. Francois.**  
Marzell.

**Mstr. Ricardo.**  
Geschw. Amados,  
John Teckly,  
Fritz Eisenberg

**Frühshoppen**  
**Vorstellung**  
**Bockbier-Fest**

**Sylvester Ball**

**Circus Wulf.**  
Gr. ausserord. Vorstellung.

**Niederbuch.**  
Max Hegel

**Carl Freundt.**  
Zahn-Atelier.  
Rensche-Strasse 10. I.

**Pianino.**  
Pohl, Stern-Strasse 33.

**Rorkschneider.**  
Kleiderei.

**Verspätet.**  
Am 22. d. M. verschied nach langen Leiden unser Freund und College, der Metalldreher  
**Herr Karl Raupach.**  
Sein Andenken werden stets in Ehren halten  
Seine Mitarbeiter der Wassermesser-Abteilung  
A.-G. vorm. H. Meinecke, Breslau-Carlowitz.

**Thalia-Theater.**  
**Volks-Vorstellung**  
Dienstag, den 1. Januar 1901  
Nachmittags 3 1/2 Uhr  
**„Minna von Barnhelm“**  
Suffspiel in 5 Akten von Lessing.  
Billets im III. Saal sind in der Expedition zu bekommen.

**Neues Welt-Kalender**  
Für das Jahr 1901.  
Preis pro Exemplar 40 Pfennig.  
Zu haben in der Expedition der „Volksrecht“.

**Neujahrs- und Gratulationskarten**  
mit Bildnissen von Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, Bebel und Singer  
zum Preise von 20, 25, 30 und 35 Pfg.  
und durch die Expedition und Colporteurs zu beziehen.

**frischer Seefische**  
zu billigsten Preisen.  
Prachtvolles Cablian, im Querschnitt 30 Pf.  
**D. D. F. A. „Nordsee“**  
Schmiedebrücke 48. 1555  
Scheitnigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 66.

**Beerdigungs-Anstalt u. Sarg-Magazin.**  
Ausführung von Beerdigungen zu  
21.50 M., 30.50 M., 45-50 M., 60-65 M., 120-200 M.  
Gewissenhafte u. pünktliche Bedienung  
**Theodor Muszynski,**  
Tischlermeister.  
Gräbnerstr. 10, neben der Holzer-Apothek, Haltestelle der elektr. Straßenbahn.

**Achtung!**  
Lack- und Uhren-Reparatur.  
Wand- und Wecker-Uhren von 2,50 M. an.  
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von goldenen Ohrringen, Broschen, Garnituren, Trarzingen, Silber- und Gold-Soubise-Boxen für Herren und Damen, zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
**Max Frank, Uhrmacher,**  
Kupferstrasse 21 (Neuer Löwe). 890  
Dieses Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

**Soeben erschienen: Worte und Chats**  
des  
**arbeiterfreundlichen Centrums**  
von  
**Gustav H. ch.**  
Preis 10 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs.  
Neu erschienen!  
**„Die Arbeiterzeitung“**  
Ein Vortrag  
von  
**Dr. v. Haller.**  
Preis 15 Pfg.